

# Wer ist der Zuger Goldschmied B B?

Autor(en): **Bossard, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **122 (1969)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118607>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wer ist der Zuger Goldschmied B B?

Dr. Edmund Bossard

## *Einleitung*

In meiner im *Geschichtsfreund* 1956 veröffentlichten Studie über die Merkzeichen der Goldschmiede Bossard in Zug und Luzern<sup>1</sup> vertrat ich die Ansicht, für die Zuweisung der Marke BB, verbunden mit der Zuger Beschau, an Beat Kaspar Bossard (1778—1833) bzw. seinen Vater, Kaspar Melchior Bossard (1750—1818), ließen sich weder positiv noch negativ entscheidende Argumente ins Feld führen. Maßgebend war vor allem der Umstand, daß die mit diesem Zeichen versehenen Stücke in reichen Rokokoformen gehalten sind, stilistisch demnach in die Zeit vor 1770 eingereiht werden müssen, in eine Zeit also, da weder dieser noch jener selbständig als Meister tätig gewesen sein konnte. Nach 1780 sind die Werke aber auch nicht entstanden, denn der Klassizismus hatte damals den Rokokostil schon weitgehend verdrängt.

### *1. Die Werke mit dem Zuger Merkzeichen BB*

Ich nannte in meinem Aufsatz folgende Gegenstände mit der Meistermarke BB — es handelt sich ausschließlich um Werke kirchlicher Goldschmiedekunst:

- a) zwei vergoldete Kelche in der Pfarrkirche Mariä Geburt zu Sins (Aargau);
- b) einen vergoldeten Kelch in der Pfarrkirche St. Martin zu Baar;
- c) einen vergoldenen Kelch in der Kapelle St. Jost und St. Antonius von Padua in Alikon bei Sins (Aargau);
- d) einen vergoldeten Kelch in der Pfarrkirche St. Peter und Paul zu Inwil (Luzern);

<sup>1</sup> Gfr. 109 (1956), S. 164—177.

- e) zwei silberne Meßbucheinbände in der Studentenkirche des hl. Franz Xaver (Jesuitenkirche) Luzern: der eine mit Eck- und Mittelstücken samt Schließen in Rocailleformen, der andere aus durchbrochenem Gitterwerk (Abb. bei Rittmeyer, Luzerner Goldschmiedekunst, Taf. 114, Text S. 175);
- f) die Flügel zweier Leuchterengel in der Pfarrkirche St. Martin zu Schwyz.

Seither führte die von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte durchgeführte Inventarisierung der aargauischen Kunstdenkmäler zur Entdeckung, daß ein Goldschmied Bossard in Zug 1820

- g) ein Ziborium für die Pfarrkirche St. Georg in Bünzen (Aargau) angefertigt hat. Das Stück ist indessen nicht erhalten und über die Vornamen des Meisters schweigen die Quellen<sup>2</sup>. Dem Datum nach kommt allerdings nur Beat Kaspar Bossard in Frage.

Endlich konnte ich

- h) in der Pfarrkirche St. Peter und Paul zu Sarnen die drei Paar silberner Kerzenstöcke

besichtigen, die am Fuße das Wappen der Familie Stockmann führen und von Robert Durrer in den Kunstdenkmälern Unterwaldens erwähnt werden. Sie tragen nebst der Beschau Zug den einfach geschlagenen Buchstaben B.

## 2. Das Zuger Meisterzeichen BB ist nicht Bossard

Es sei mir gestattet vorwegzunehmen, weshalb ich heute auf die verbundenen Marken: Beschau Zug — Merkzeichen BB zurückkomme. Dank der Liebenswürdigkeit eines Mitgliedes des V-Örtigen konnte ich einwandfrei feststellen, daß der Stempel mit dem doppelten B nicht einem Meister Bossard — weder Beat Kaspar noch Kaspar Melchior — sondern einem andern Zuger Goldschmied zugeschrieben werden muß. Wer hinter diesen Initialen steckt bleibe vorderhand mein Geheimnis. Den Schleier will ich am Schlusse der Abhandlung lüften.

<sup>2</sup> Germann, Kdm. Aargau V, S. 123.

### 3. Die in der Literatur vertretenen Ansichten

Als erster Bearbeiter der Zuger Goldschmiedekunst hatte *Kaiser* schon 1927 die Vermutung geäußert, die Marke BB auf zwei silbervergoldeten Kelchen in der Pfarrkirche Sins sei wahrscheinlich Beat Kaspar Bossard zuzuweisen<sup>3</sup>. Die einzelne Initiale B auf drei Paar Kerzenstöcken mit dem Wappen Stockmann in der Pfarrkirche Sarnen wollte er hingegen, übereinstimmend mit *Durrer*, dem Goldschmied Fidel Brandenburg aus Zug (1729—1808) zuschreiben<sup>4</sup>. Eine Begründung für diesen Deutungsversuch gab er allerdings nicht.

In den Kunstdenkmälern des Kantons Schwyz vertritt *Birchler* die Meinung, auch hinter dem Doppelschlag BB auf den Flügeln zweier Leuchterengel in der Pfarrkirche Schwyz könnte sich ein Mitglied der Zuger Goldschmiede-Familie Brandenburg verbergen<sup>5</sup>.

*Dora Fanny Rittmeyer*, die beste Kennerin des schweizerischen Silbers, ging davon aus, daß die beiden Meßbucheinbände, die sie in der Jesuitenkirche Luzern inventarisiert hatte — weil in blühendem Rokokostil gehalten — spätestens auf die Zeit um 1770 anzusetzen seien. Als Schöpfer schlug sie deshalb Kaspar Melchior Bossard (den Vater) vor<sup>6</sup>.

Auch *Reinle* führt die Meßbuchdeckel bzw. -beschläge in der Jesuitenkirche Luzern und den Rokoko-Kelch in der Pfarrkirche Inwil auf Kaspar Melchior Bossard (1750—1818) zurück<sup>7</sup>. Er tut es unter Hinweis auf Rittmeyer, ergänzt aber die Meisterbezeichnung vorsorglich im Text und Register mit einem «vielleicht».

In neuester Zeit hat sich endlich *Germann* mit den drei silbervergoldeten Kelchen in der Pfarrkirche Sins und der Kapelle Alikon beschäftigt. Er weist auf den Widerspruch zwischen der Stildatierung (1750) bzw. dem Baudatum (1755) und der gängigen Zuweisung der Meistermarke hin und wirft die Frage auf, ob die Stücke

<sup>3</sup> Kaiser, S. 138 f., 150 f.

<sup>4</sup> Durrer, S. 539; Kaiser, S. 125.

<sup>5</sup> Linus Birchler, Kdm. Schwyz II, S. 400; vgl. auch Kdm. Zug I, S. 52 und II, S. 669 (Kelch in der Pfarrkirche Baar).

<sup>6</sup> Rittmeyer, Luzerner Goldschmiedekunst, S. 175; Abb. Taf. 114; S. 288, Taf. X. Rittmeyer, Zuger Neujahrsblatt, S. 37.

<sup>7</sup> Reinle, Kdm. Luzern II, 1. Teil, S. 350, 408; Luzern VI, S. 207, 523.

nicht allenfalls nachträglich gestempelt worden seien<sup>8</sup>. Die Zuschreibung an Kaspar Melchior Bossard versieht er deshalb mit einem «wohl» bzw. «wahrscheinlich» und den Namen im Merkzeichen-Register mit einem Fragezeichen.

#### 4. Welcher Zuger Goldschmied führte das Meisterzeichen BB?

Des Zufalls List und Tücken führen ab und zu eher zum Ziel denn Schweiß und Fleiß. So sollte es auch mir ergehen, als ich, nach längerem Aufenthalt in Frankreich, in Zürich wieder heimisch wurde und die Sarner Kerzenstöcke unter die Lupe nahm. Ein Mitglied des V-Örtigen hatte mich beim geistlichen Herrn der Pfarrkirche freundlich empfohlen, und bereitwillig hatte mir dieser die Erlaubnis erteilt, die Stücke in Muße aus nächster Nähe zu besichtigen. Da geschah das Unerwartete: Als ich in die Hauptstraße einbog, erkannte ich eine Dame vor dem Garten ihres Hauses. Und lächelnd streckte sie mir die Quittung des Goldschmiedes für die Lieferung der Ware entgegen, eine Photokopie war bereits erstellt und lag dem Dokument bei. Überrascht und erstaunt las ich das Schriftstück, dem Rätsel war ich nun endlich auf die Spur gekommen<sup>9</sup>:

«Quittung von Herren Goldtschmidt Brandenburg weg den 6 silbernen Leuchtern.

##### Beilage.

1767 den 24 Horner<sup>10</sup> hab ich dise Leüchter, so ich mit ihr wohlerwürde Herr Magister Stockhman, und Herrn Landamn Stockhman selig veracortirthe habe eingehendiget, und sind ihm gewicht, wie folget

	Loth	q <sup>11</sup>
die 2 größern wegen	199	1/2
die 2 mitlern	179	
die 2 kleinern	141	1/2
Suma	520	

<sup>8</sup> Germann, Kdm. Aargau V, S. 484, 492, 523.

<sup>9</sup> Quittung im Besitze der Familie Wirz, Rotes Haus, Sarnen.

<sup>10</sup> Der Monat Horner oder Hornung entspricht dem heutigen Monat Februar. Der gregorianische Kalender war damals schon längst eingeführt. Der 24. Horner 1767 entspricht somit dem 24. Februar 1767.

<sup>11</sup> q = Quentchen, gl = Gulden, ß = Schilling, a = Angster.

das Loht veracortirth a 23 und 1/2 Kornbatzen	gl	ß	a
beträgt an geld	916	20	
daran hab ich empfangen	550		
restirth Mir noch zuo bezahlen			
<b>Suma</b>	<b>366</b>	<b>20</b>	
andere ohm köste	9	14	3a
Suma	925	34	3a
trinkgelt	3	10	

Fidelis Brandenburg  
goldschmid ihn Zug

1767 den 24 Horner ist dise arbeit mit dankh bezahlt worden  
bescheine Fidelis Brandenburg  
goldschmid ihn Zug»

*Eines* steht damit fest: Die sechs Kerzenstöcke in der Pfarrkirche Sarnen sind das Werk Fidel Brandenbergs (1729—1808), und er hat sie nicht mit der üblichen Meistermarke, sondern mit einem einfachen B versehen. Auf den Kelchen in Sins, Baar, Alikon und Inwil, den Meßbucheinbänden in Luzern und den Leuchterengeln von Schwyz ist der Buchstabe jedoch doppelt geschlagen und von einem Schildchen umrahmt. Urkunden über die Herkunft dieser Stücke — den Meister, Stifter, u. ä. — konnten nicht aufgefunden werden, ja man weiß nicht einmal, wann sie in den Kirchenschatz gelangten oder aus welchem Anlaß. Einmal mehr müssen Indizien den Weg weisen.

Die Zuger Goldschmiede benützten als Meisterzeichen vornehmlich Symbole, meist ihr Familienwappen<sup>12</sup>. An diese Übung hielt sich auch Fidel Brandenburg, denn fast alle seine Werke — und der künstlerische Nachlaß ist groß — sind mit dem Familienzeichen (auf Dreiberg ein ausgerissener Brand mit vier Flammen) gestempelt, dem er im Schilde die Buchstaben F und B beifügte. Die Meistermarke mit dem einfach geschlagenen B tanzt aus der Reihe, und noch viel mehr gilt dies für die doppelt geschlagene Initiale B.

Sieht man näher zu, läßt sich das doppelte B mühelos als Brandenburg auflösen, gebildet nach der üblichen Zugerischen Abkürzung des Namens «BBerg». Die Deutung läßt sich also mit guten Gründen vertreten. Es sei mir gestattet, sie hiemit zur Diskussion zu stellen.

<sup>12</sup> Die Zusammenstellung bei Kaiser, S. 148 f., ist nicht vollständig.

### 5. Der Zuger Goldschmied Fidel Brandenburg (1729—1808)

(Franz Anton) Fidel Brandenburg (1729—1808), Goldschmied in Zug, wurde als Sohn des im gleichen Handwerk tätigen Franz Michael Brandenburg (1684—1760)<sup>13</sup> und der Anna Maria Keiser geboren. Er ist Mitglied der Lukas-Bruderschaft 1755, dient im Militär als Lieutenant und wird Vierer 1798, 1804 und 1808.

Brandenburg ist eine bedeutende Erscheinung unter den Zuger Goldschmieden des XVIII. Jhs. In seiner Werkstatt am Fischmarkt entfaltete er eine rege Tätigkeit, denn von keinem andern Meister sind so zahlreiche Werke erhalten wie von ihm. Sein bekanntestes Werk ist die getriebene Statue des hl. Nikolaus von Flüe in der Hofkirche in Luzern, zahlreich sind aber vor allem die aus seiner Goldschmitte hervorgegangenen Kelche. In seiner Monographie über die Zuger Goldschmiedekunst beurteilt ihn Kaiser wie folgt<sup>14</sup>:

«Die große Zahl der erhaltenen Werke beweist, daß Fidel Brandenburg zu seiner Zeit der geschätzteste Goldschmied seiner Vaterstadt war. An den zierlichen Formen des Rokoko hatte er ohne Zweifel großes Wohlgefallen; er bleibt dieser Stilform auch in seiner späteren Zeit treu, als der Klassizismus herrschend geworden war. Außer dem Gips der Stukkaturen gibt es wohl kein Material, das für die zierlichen Rokokoformen sich besser geeignet hätte als das plastische Silber. Der Goldschmied besaß eine völlige Sicherheit im Heraustreiben dieser Formen, aber die erfinderische Originalität ist nicht seine Sache, denn er arbeitet fast beständig nach ein und demselben Modell, dem man allerdings die elegante Form nicht absprechen wird.»

<sup>13</sup> Kaiser, S. 101.

<sup>14</sup> Kaiser, S. 119, 125.

## LITERATUR

- 1) Linus Birchler, Kdm. Zug I und II, Schwyz II.
- 2) Edmund Bossard, Über die Zugerischen Bossard-Geschlechter, in Zuger Neujahrsblatt, 1944.
- 3) Edmund Bossard, Die Goldschmiede-Dynastie Bossard in Zug und Luzern, ihre Mitglieder und Merkzeichen, in Gfr. 109 (1956), S. 164—177.
- 4) Johann Jakob Bossard, Autobiographie verfaßt 1880—86 (Privatbesitz).
- 5) Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Zürich, 1899 bis 1928 (abgekürzt: Durrer).
- 6) Georg Germann, Kdm. Aargau V.
- 7) Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830, Zug, 1927.
- 8) Adolf Reinle, Kdm. Luzern II, 1. Teil, und VI.
- 9) Dora Fanny Rittmeyer, Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart, Luzern, 1941 (abgekürzt: Rittmeyer, Luzerner Goldschmiedekunst).
- 10) Dora Fanny Rittmeyer, Von den alten Zuger Goldschmieden — Goldschmiedebeziehungen zwischen Zug und Luzern — Zuger Goldschmiedearbeiten in der Ostschweiz, in Zuger Neujahrsblatt, 1943, S. 36 ff. (abgekürzt: Rittmeyer, Zuger Neujahrsblatt).
- 11) Dora Fanny Rittmeyer, Von den Kirchengewerten im Urserental, Historisches Neujahrsblatt herausgegeben vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, Doppelheft 1959/60, S. 7 ff. (abgekürzt: Rittmeyer, Kirchengewerte im Urserental).
- 12) Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3. Auflage, Bd. IV, Ausland und Byzanz, Berlin, 1928 (abgekürzt: R<sup>3</sup>).